

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruf, Tharand und das Elbthal.

Zweiter Jahrgang.

N^o

Freitag, den 27. Mai 1842.

21.

Mit Königl. Sächs. Concession,

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Wochenschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Bekanntmachungen aller Art werden aufgenommen; die gespaltene Zeile oder deren Raum wird mit 6 Pf. in Anrechnung gebracht. Aufsätze, die im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Tharand bis Montag Nachmittags 2 Uhr und in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden und in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Wilsdruf (Dresdner Gasse im Hause des Herrn Stadtrichter Danne, 1 Treppe) oder: „an die Agentur des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Tharand,“ die Herr Buchbinder Tauscher übernommen hat. In Weissen nimmt Herr Klinitz jun. Aufträge und Bestellungen an. Etwasige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

In Kößchenbroda nimmt Herr Kaufmann Jäffing Bekanntmachungen aller Art an. Bis Mittwoche Mittags bei demselben eingehende Zusendungen erscheinen bereits den nächstfolgenden Freitag im Blatte abgedruckt. Die Redaction.

V e r m i s c h t e s.

Auf Englands Andringen haben die spanischen Behörden in Havana jetzt endliche kräftige Maßregeln gegen den Sklavenhandel ergriffen. Nach einer neuerdings erlassenen Verfügung soll jede Plantage, aus der aus Afrika gebrachte Sklaven gefunden werden, unter Sequester gestellt, die Sklaven selbst aber auf vier Jahre als Lehrlinge behandelt und dann freigelassen werden. Wer des Sklavenhandels überführt wird, kommt 10 Jahre auf die Galeeren. Zwei neulich gelandete Schiffsladungen Sklaven sind bereits auf Plantagen entdeckt und deren Besitzer zur Untersuchung gezogen worden. Zwei andere Ladungen sollten sich in der Nähe der Küste befinden, und der Capitain des einen Schiffes soll erklärt haben, er werde seinen sämtlichen Sklaven, 700 an der Zahl, den Hals abschneiden, um sich selbst sicher zu stellen. — Wahrlich, empörenderes Resultate kann den Handel mit schwarzem Menschenfleisch nicht herbeiführen!

Der Antrag auf Abschaffung oder auch nur Beschränkung der Peitschenstrafe im britischen Heere wurde in der Sitzung des Unterhauses am 15. April mit 187 gegen 59 Stimmen verworfen. Man ersieht hieraus, auf welcher niedrigen Stufe der Bildung der englische Soldat stehen muß, wenn die Disciplin im Heere nicht anders als

mit Hilfe des Stocks aufrecht erhalten werden sollen kann. Die meisten Vergehungen begeht der englische Soldat im Rausche, denn das Fasten des Trunkes ist im englischen Heere das herrschende. Von einem Antrage im Unterhause, durch geeignete Mittel diesem verderblichen Uebel zu steuern, vernimmt man jedoch nichts.

Die den deutschen Bädern von den Regierungen zugestandene sogenannte Vergünstigung, welche das unheilvolle Hazardspiel öffentlich zuläßt, hat, wie bekannt, schon oft die verderblichsten Folgen gehabt. So kürzlich in Wiesbaden im Herzogthum Nassau. Ein städtischer Kassenbeamter ist daselbst insolvent geworden; seine Debitmasse wird auf 200,000 Fl. angegeben. Als nächste Ursache seines Vermögensverfalls klagt die öffentliche Meinung, das in den Taunusbädern einem Franzosen concessionierte Glücksspiel an, das auch ihn verlockte, dessen Wechselfällen Amtspflichten, bürgerliche Ehre und Familienwohl preiszugeben. Obschon die Theilnahme an diesen Hazardspielen den Einheimischen untersagt ist, wird das Verbot von denselben doch oft und leicht übertreten. Das Recht, öffentlich Bank zu halten, wird bekanntlich von den Regierungen verpachtet. Der Unternehmer der großen Spielanstalt in Wiesbaden zahlt in Folge eines auf 20 Jahre ausgedehnten Contracts jährlich 34,000 Fl. Pacht, doch soll sich der dem Pächter verblei-

bende Reingewinn auf das Zehnfache des von ihm zu entrichtenden Pachtgeldes belaufen. Möchten doch die betreffenden Regierungen durch Schließung dieser glänzenden Höhlen des Verderbens und der Entfittlichung dem Beispiel Frankreichs folgen, das, obschon die Stadt Paris allein die ungeheure Summe von 6 Mill. Fr. jährlich von den Spielbank-Unternehmern bezog, doch das öffentliche Fortbestehen derselben bei strenger Ahndung untersagt hat.

Leipzig. „Das haarsträubende Unglück auf der Paris-Versailler Eisenbahn wird gewiß die Aufmerksamkeit der Wohlfahrtspolizei noch mehr als bisher schon geschehen auf Vorkehrungen auf Eisenbahnen zur Sicherung von Leben und Gesundheit des Publicums lenken und die resp. Directionen für genaue Befolgung der deshalb erlassenen Vorschriften verantwortlich machen. Die Befolgung nachstehender Bestimmungen möchte aber viel dazu beitragen, ein ähnliches Unglück als das erwähnte zu verhindern, ohne doch irgendetwie die Administration in dem praktischen Betriebe zu beschweren und dadurch den großen allgemeinen Nutzen der Eisenbahnen zu (verhindern) vermindern. 1) Es sollen nur Locomotiven mit sechs und mehr Rädern gestattet werden. 2) Nie mehr als Eine Locomotive darf einen Zug führen. 3) Auch nicht zum Schieben darf eine Locomotive verwendet werden. 4) Die Puffer an der Locomotive sollen wirklich starke Federkraft haben, und nicht wie jetzt beinahe nur Polster sein. 5) Die Tender müssen auch solche Puffer haben, und namentlich die hintern (den Personenwagen zugewendeten) sollen wie an den Personenwagen erster Klasse eingerichtet sein, d. h. weit vorstehen und einen Gegendruck durch starke Federn am andern Theile des Tenders haben. 6) Diese Einrichtung soll an allen Wagen, und hier zwar vorn und hinten, doch so, daß die Feder des vordern Puffers nicht auch auf den hintern Puffer wirkt, angebracht sein. 7) Die Wagen sollen wenigstens eine Elle von einander angehängt sein. 8) Die Thüren der Personenwagen müssen auch von innen leicht zu öffnen sein.“

L. A. J.

Fürst Pückler, welcher seit ungefähr einem halben Jahre den bekannten Schnellläufer Mensen in seine Dienste genommen, hat denselben am 11. Mai d. J. von Muskau aus über Jerusalem, wo er einige Aufträge zu besorgen hat, nach Kahirah mit Empfehlungsschreiben an mehre ausgezeichnete Personen jenes Landes abgesendet. Der Hauptzweck dieser Reise Mensens ist kein anderer, als die Entdeckung der Quellen des weißen Flusses und Ausmittelung der wahren Lage des bis jetzt ganz fabelhaften Mondgebirges. So abentheuerlich dies Manchem erscheinen dürfte, so ist doch in der That Mensen vielleicht der einzige Mensch, dem ein solches Unternehmen verhältnißmäßig mit Leichtigkeit gelingen könnte. Man erinnere sich nur an seinen bekannten Lauf von

Kalkutta durch Afghanistan, Persien und Syrien, wie an die Durchstreifung anderer Länder mit den wildesten und raubsüchtigsten Bewohnern, von denen ihm nie etwas zu Leide gethan wurde, als an einen Beweis, wie diese harmlose Natur überall unter Civilisirten wie Wilden Vertrauen und Theilnahme einflößt. Wenn man ferner bedenkt, daß Mensen mit Bequemlichkeit täglich 20 deutsche Meilen läuft und zur Nahrung nichts als einen Zwieback auf solcher Tour bedarf, daß es zweitens ihm den Nil entlang nie an Wasser fehlen kann, obgleich er auch außerordentlich lange Zeit dieses zu entbehren fähig ist, daß drittens von Karthum, bis wohin er gemächlich auf dem Flusse fahren mag, die supponirten Mondgebirge, wo sie auf den Karten verzeichnet stehen, nur fünf Breitengrade entfernt sind, also von Mensen diese Region bequem in vier Tagen erreicht werden kann, so darf man wohl bei der Unterstützung, die ihm außerdem die Behörden vermöge der Empfehlungsbriefe des Fürsten ohne Zweifel bereitwillig gewähren werden, ohne sich einer zu sanguinischen Ansicht hinzugeben, auf einen interessanten Erfolg dieses Versuches hoffen.

Reiseskizzen.

(Fortsetzung.)

Nachdem ich mich am Anblick des schmausenden Gutschmeckers hinlänglich erlabt und mein Blick noch einmal den kauenden Handwerksburschen getroffen, dessen schwelgerisches Mahl, gleich dem des Gourmands, sich zu Ende neigte, fiel er auf eine andere Gruppe, die nicht weniger meine Aufmerksamkeit fesselte. Es saßen nämlich ein halbes Duzend junge Männer um einen Tisch in gemüthlicher Fröhlichkeit. Sogleich erkannte ich in denselben Freiburger Akademisten, was so schwer eben nicht ist, wenn man mehre Jahre in der altergrauen Stadt die frische Bergluft eingeathmet und Doppelbier dazu getrunken. Nur Einer unterschied sich merklich von den Uebrigen. Man sah es ihm auf den ersten Blick an, daß er nicht gewohnt war, im dumpfen Schacht seine Schicht zu verfahren oder im Rauche der Schmelzhütten Erze zu amalgamiren, denn den kräftigen Sohn der Natur, nur gemildert durch die Civilisation des neunzehnten Jahrhunderts, zeigten alle seine Mienen und Geberden, und es hätte wohl kaum des blühenden Hirschjägers an seiner Seite bedurft, um den Jünger Diana's in ihm zu sehen.

Ich bin sehr leicht zu erregen, unterthan der Macht des Augenblicks. Wer von den ehrlichen, biedern Bewohnern des sächsischen Erzgebirges im Amtsbezirke Y par distance, das heißt über den Aktienweg, mit mir verkehrt hat, dem ist es wohl schwerlich beigekommen zu glauben, daß in dieser Brust es sich regen könne frühlingsduftig, dieses Herz am Busen der Natur zu erwärmen ver-

möge, und die scheinbar mit tragem Schneckenzuge dahinrieselnden Blutwellen im schnellsten Kreislauf die Adern durchtoben, wenn das Gefühl allein waltet und der grübelnde Verstand als eine lästige Bürde ins Exil in die Kumpelkammer gewandert. Befinde ich mich aber innerhalb des Weichbildes der heiligen Themis und gewissermaßen im Gesichtskreise derselben; weile ich auf Pistolenschußweite von Folianten und Documenten; wittre ich, wie „der Rapp“ die Morgenluft,“ das sinnberauschende Aroma, das da ausströmt aus Aktenschranken und herüberweht von der Armensünderbank; vernimmt mein Ohr den schrillenden Wehlaut der kitzelnden Federn und das Knistern im Sande, das da ausgeht vom leise dahinschlürfenden Fußtritt des Subalternen: — dann, aber auch nur dann umschattet mein Gesicht der Ausdruck eines Ernstes, der ihm sonst gänzlich fremd ist, und die gewohnten Falten breiten sich mechanisch über dasselbe aus und finden augenblicklich die ihnen angewiesene Richtung, gleich als wenn man ein oft gelesenes Buch oder einen Fächer auf- und zuklappt. Ja es hat sich der Fall ereignet, daß ich, als ich einstmals des Sonntags in der fröhlichsten Stimmung von der Welt den Gerichtssaal betrat, um ein vergebliches Taschentuch zu holen, einen Blick in den Spiegel warf, und mein leibhaftes Sonnabendsgesicht in demselben erkannte, wo ein verstockter Delinquent mich aufs Aeußerste getrieben.

Bei meiner eben erwähnten leichten Erregbarkeit, vorausgesetzt, wenn ich nicht in amtlicher Thätigkeit mich befinde, kommt es sehr häufig vor, daß irgend ein Gegenstand, wenn er nur entfernt zu meinen etwaigen Neigungen, Ansichten oder Beschäftigungen in Beziehung steht, mich augenblicklich in Feuer und Flamme zu setzen vermag. So erging mir es auch an dem Morgen im Gasthose zum schwarzen Roß in Freiberg, als ich den oben bezeichneten jungen Mann und dessen Hirschfänger erblickte. Blißschnell loderte die Jagdlust in mir empor. Diejenigen, welche keine Freude darin finden, dem edlen Waldwerk obzuliegen, können sich wohl schwerlich einen Begriff von den Gefühlen machen, die die Brust eines kräftigen jungen Mannes erfüllen, wenn er hinauszieht in die große, weite, freie Natur zum fröhlichen Jagen. Um aber diese Herren, besonders aber auch die schönen Leserinnen, nicht durch weitläufige Variationen über dieses so interessante Thema zu ennuyiren, sehe ich mich mit widerstrebendem Herzen genöthigt, die Feder, die eben in Zug zu kommen beginnt, zur Schilderung anderer Gegenstände und Begebenheiten zu verwenden, da ich ihnen ohnedem einige später nachfolgende geistige Wanderungen in Nimrods geheiligtes Gebiet in diesen „Reisefkizzen“ nicht erlassen kann.

(Die Fortsetzung folgt.)

An die Oeffentlichkeit.

Liebe sonnenklare Freundin!

Daß Du es nicht verschmäht hast, auch unter uns Dich anzusiedeln, und den Leuten, wenigstens wöchentlich einmal, deine helle durchdringende Stimme in die Ohren zu rufen, das hat mich ausnehmend gefreut. Denn ich höre Deine Stimme gern und mit Aufmerksamkeit, und freue mich ganz Deines muntern fecken Treibens. Dabei freue ich mich aber allemal auch über noch etwas anderes, Du weißt schon, was? nämlich, daß diejenigen, welche die Macht dazu hätten, Dir den Mund nicht verbieten. Doch Du bist ja auch ein besonnenes manierliches Kind, das nicht nur so in den Tag hinein schreit. Aber, theuerste Freundin, bilde Dir ja nicht ein, daß Dich alle Welt so lieb hat, wie ich! Gott bewahre; gar Viele würden, wenn sie nur die Macht hätten, Dir wie einem geschwägigen Papageno ein Schloß vor den Mund legen, und Mancher ist erboßt, wenn er Deine laute Stimme mit anhören muß, auch wenn Du ihn selbst ungeschoren läßt. Das mögen aber wohl größtentheils Solche sein, welche fürchten, es könnte Dir einmal einfallen, auch sie ein Bißchen am Ohrläppchen zu zwicken. Doch Wunder, auch solche Leute, von denen ich eine solche Befürchtung für die eigene Haut nicht voraussetzen zu müssen glaube, ärgern sich darüber, wenn Du Andern den Leviten gelesen hast. Ob das wohl von purer Nächstenliebe herühren mag? Ohne Zweifel, denn darin sind wir sehr stark. Glaubst du es wohl, liebste Oeffentlichkeit, wenn Du einmal ein durch hohes Alter zum Recht gewordenes Unrecht hernimmst, daß dann selbst viele Gutdenkende eine Art respektvoller Gänsehaut überläuft. Sie denken bei sich: hm! ja, die Oeffentlichkeit hat Recht, — aber — (und nun kommt die Gänsehaut, das moralische Frösteln) — aber — es ist doch wahrhaftig entsetzlich, wenn Einer die Courage hat, das öffentlich auszusprechen. — Wenn Du nun vollends gar die Schoofsünden, Modethorheiten, Privat- und öffentlichen Unsinn, öffentliche und Privat-Unordnung und andere dergleichen Pestbeulen der menschlichen Gesellschaft aufdeckst, dann solltest Du nur Deine Ehrentitel hören. Das gelindeste Urtheil meint, Du müßtest gar nichts anderes zu thun haben; jedoch giebt es auch Leute, welche Dich naseweis, anmaßend, grob, frech, albern, ungeziemend, ungeeignet in Deiner Weise nennen; kluge Leute nennen Dich natürlich unklug, Politische unpolitisch und Servile revolutionär. Ein guter Theil, und namentlich die Betheiligten (jedoch die Letztern denken es mehr) sprechen: laßt sie immer hin reden, sie ändert's doch nicht. Das sind nun die faulen Chinesen, deren es bei uns und überall so gut, wie im himmlischen Reiche gibt; nur erkennt man sie nicht immer, da sie weder Pfauenfedern noch Glasknöpfe auf den Nützen tragen; doch reden sie zuweilen chinesisch. Denn wenn

so ein Kauf sagt: „laß die Öffentlichkeit schwätzen, ich kümme mich nichts drum,“ so ist das chinesisch, und heißt auf gut Deutsch: „ich bin zwar nach Recht und Billigkeit verbunden, auf die Stimme der öffentlichen Meinung achtend, das oder jenes zu thun, oder zu unterlassen, aber ich thu's oder unterlasse's doch nicht, entweder weil ich nicht will, oder weil es diese oder jene, mit mit meinem Vortheile zusammenhängende, Rücksicht mir verbietet.“

Doch, liebe gute Öffentlichkeit, ich erzähle Dir dies nicht, um Dir bange zu machen. Auch weiß ich, Du denkst wie jener Berliner: bange machen gilt nicht. Drum laß immerhin den Leuten den Spaß, sich über Dich zu ärgern. Bedenke, daß Mancher eine Warze im eiteln Gesichte, die er leicht einmal hätte wegschneiden lassen können, aus schläfriger Gleichgültigkeit ein ganzes Leben lang mit herumschleppt, und endlich mit ins Grab nimmt. Wie soll man nun verlangen, daß bei solchen Leuten Deine Stimme mehr Macht haben soll, als ihr eigenes Gefühl für Recht und Billigkeit, Schicklichkeit und Geschmack? — Aber sagen muß man's ihnen doch, damit sie sich nicht mit ihrer eigenen Unwissenheit entschuldigen können.

Ich aber bin und bleibe ewig der Deine.

Eh.

B. F. R.

Auszug aus den Mittheilungen des statistischen Vereins für das Königreich Sachsen.

Nach den Mittheilungen des statistischen Vereins für das Königreich Sachsen stellte sich die Bevölkerung des Königreichs Sachsen am 1. December 1840 in folgenden Zahlen dar: Die Summe aller Bewohner des Königreichs in 212,144 Gebäuden und in 384,760 Haushaltungen, war damals 1,706,276, mit Einschluß von 15,502 Personen des Militair-Stats; davon: männl. Geschlechts 829,655, weibl. Geschl. 876,621; es lebten: a) in 141 Städten 559,830; in 3500 Dörfern und mehren einzelnen Gütern und Gehöften 1,130,944; b) unter Jurisdiction Königl. Justizämter, Gerichte und Berggerichte 504,030; c) man zählte 1,673,310 Lutheraner; 1855 Reformirte; 30,104 Katholiken; 139 Griechen; 868 Israeliten; d) über 90 Jahre alt: 147; e) 1172 Taubstumme; 1199 Blinde; f) 293,725 Ehepaare; 5213 männliche und 5466 weibliche getrennt lebende Eheleute; 27,198 Witwer; 69,440 Witwen; 1602 geschiedene Männer und 2545 geschiedene Frauen. Überhaupt waren ledigen Standes 530,717 männliche, und 577,430 weibliche Personen. Außerdem sind noch besonders angegeben die Zahlen der männlichen und weiblichen Personen vom Tage der Geburt bis zum vollendeten 6. Jahre, vom

6. bis mit dem 14., 19., 21., 30., 40., 50., 60., 70., 80. und 90. Jahre.

Die Volksmenge des Königreichs ist in dem Zeitraume vom 1. December 1837 bis zum 1. December 1840 um 54,162, oder 3²⁷⁸ p. Ct. gewachsen. Bei dem 271,675 geogr. Q.-M. betragenden Flächenraum des Königreichs Sachsen kommen durchschnittlich auf 1 Q.-M. 6280,55 Einwohner. (In der Rheinprovinz — der bevölkertsten der preussischen Monarchie — kommen auf eine Q.-M. 5320,3.) Von den Civilbewohnern verhält sich die Zahl der Städtebewohner zu der der Landbewohner wie 1000 zu 2020. In dem Anhang A sind die 141 Städte des Königreichs nach ihrer Einwohnerzahl geordnet. Fünf haben über 10,000 Einwohner, als: Dresden 74,122, Leipzig 50,243, Chemnitz 23,476, Freiberg 11,565, Plauen 10,152; zwanzig haben über 5000 bis 10,000; ein hundert und drei haben über 1000 bis 5000; dreizehn von 481 (Bärenstein) bis 956 (Trebzen). Nach dem Verzeichnisse B haben von 3500 Flecken und Dörfern sechs und dreißig von 2022 (Nieska) bis 5994 (Ebersbach im Regierungsbezirk Budissin) Einwohner und ein hundert und sechs und fünfzig über 1000 bis 2000 Einwohner.

Die Bevölkerung in den Städten vermehrt sich rascher als die auf dem Lande. Von 1837 bis 1840 hat die Zunahme in Dresden 15,998, in Leipzig 16,333, und in Chemnitz 19,947 p. Ct. betragen. Das Zahlenverhältniß der männl. Bevölkerung zu dem der weibl. ist wie 1000 zu beinahe 1057. (Im Königreiche Bayern wie 1000 zu 1050; in den thüringischen Zollvereinsstaaten wie 1000 zu 1032, im Herzogthum Nassau wie 1000 zu 997). Auf dem Lande halten sich verhältnißmäßig mehr weibliche als männliche Personen auf. — Auf dem Lande sind verhältnißmäßig mehr Personen verheirathet, als in den Städten. Im Kreisdirectionsbezirke Budissin befinden sich die meisten, im Kreisdirectionsbezirke Leipzig die wenigsten verheiratheten Personen. In den Städten zählte man im Verhältniß zu der daselbst wohnenden weiblichen Bevölkerung mehr Witwen, als auf dem Lande. Die Zahl der Geschiedenen hat im Verhältniß zur ganzen Bevölkerung zugenommen und die größte Anzahl der Geschiedenen hat sich in den Städten vorgefunden. Der Kreisdirectionsbezirk Dresden zählt die meisten, der Kreisdirectionsbezirk Budissin (von dessen Bewohnern mehr als $\frac{1}{2}$ der römisch-katholischen Kirche angehören) die wenigsten geschiedenen Personen.

Im Verhältniß zur Bevölkerung sind auf dem Lande mehr Kinder als in den Städten. Der Kreisdirectionsbezirk Zwickau zählt die meisten, der Kreisdirectionsbezirk Budissin zählt die wenigsten Kinder unter 14 Jahren. Die Zahl der Pensionaire und Ziehkinder unter 6 Jahr betrug im ganzen Lande 3514; sie war seit 1837 gestiegen; die meisten befanden sich im Kreisdirectionsbezirk

Leipzig, die wenigsten im Kreisdirectionsbezirk Zwickau; — überhaupt im Durchschnitt mehr in den Städten als auf dem Lande. — Auf dem Lande machen mehr Personen einen Hausstand als in den Städten: im Durchschnitt gehören dort 444,8 Personen, hier 433 Personen zu 100 Haushaltungen. — Auf dem Lande wohnen in einem Hause die meisten Personen im Kreisdirectionsbezirk Zwickau, die wenigsten im Kreisdirectionsbezirk Budissin. — Im Amtsbezirke Dresden gehören die meisten, im Kreisamtsbezirke Budissin und im Amtsbezirke Camenz die wenigsten Bewohner unter unmittelbare Gerichtsbarkeit.

R ä t h s e l.

Ich kenne eine Tugend,
Die schmückt im stillen Glanz,
Das Alter wie die Jugend
Mit Pfirsichblüthen-Kranz.

Des Hauses stiller Frieden,
Der Freundschaft heilig Band,
Sind ihrer Huth beschieden
Und oft das Vaterland.

Im Kreis der Diplomaten
Reicht ihre Hand den Preis
Dem, der trotz goldnen Pfaden,
Ihr treu zu bleiben weiß.

Der Mann, der sie veräußert,
Der sinkt herab zum Weib;
Es dient, wo Spottsucht schäumt,
Sein Nam' als Zeitvertreib.

Doch wird sie selbst gehässig,
Bringt Sorge, stürzt in Noth,
Ja, wäre zuverlässig
Der Zeitungschreiber Tod!

Kirchen-Nachrichten.

In der Stadt-Parochie Wilsdruff sind vom 8. bis zum 14. Mai 1842:

- a. getauft: vacant.
b. getrauet: 1) Carl Heinrich Pladek, Schutzverwandter und Tagelöhner hier und Igfr. Johanne Wilhelmine Hefer aus Schweynitz.
c. beerdigt: 1) Frau Johanne Christiane Bartholdi, Carl Gottlieb Bartholdi's, ans. Bürgers und Zimmermanns hier, Ehefrau, alt: 60 Jahre 6 Monate, starb an Nervenschwäche. — 2) Carl Friedrich, Mstr. Friedrich Benjamin Leibniz's, Bürgers und Kürschners hier, Söhnchen, alt: 1 Monat und 16 Tage, starb an Krämpfen. —

Vom 8. bis 21. Mai 1842:

- a. getauft: 1) Ernst Louis, Frn. Georg Pflümanns, ans. Bürgers und Hopfenhändlers hier, Söhnchen; 2) Carl August, Mstr. Carl Gottlo' Parsch's, ans. Bürgers und Lohgerbers hier, Söhnchen.
b. getrauet: vacant.
c. beerdigt: 1) Amalie Auguste, weil. Traugott Wilhelm Walthers, ans. Bürgers und Fuhrwerkers hier, Tochter, alt: 2 Jahr und 2 Tage, starb am Schlagfluß.

Kirchennachrichten von Tharand.

Getauft: Julius Wilhelm, Mstr. Christian Wilhelm Ulrichs, ans. Bürgers und Zimmermeisters, hier, Söhnchen.

Getraut: Mstr. Friedrich August Frische, Bürger und Strumpfwirker hier, ein Jungges., mit Igfr. Juliane Therese Hofmann, weil. Carl Hofmanns, Puttmanns auf dem Kalksteinbruche hier, hinterl. einzige Tochter.

Beerdigt: Friedrich Hermann, Mstr. Christian Gottlob Schlicke's, ans. Bürgers und Weißbäckers hier, einziges Söhnchen, alt: 2 J. 4 M., an Halsbräune.

Bekanntmachungen.

B i t t e.

Gleichzeitig mit dem Nothrufe aus dem Norden Deutschland's für die brennende reiche Hamburg erschallte die Kunde eines gleichen Unglücks welches das arme Ehrenfriedersdorf betroffen. Allein während Aller Augen und Herzen durch das welthistorische Unglück der alten Hanse gefesselt wurden, übersah man die Noth unserer Brüder im Erzgebirge, die, wenn auch weniger in's Auge fallend, doch gleich dringend schleunige Hülfe erheischt.

Auf den oft bewährten Wohlthätigkeits-sinn ihrer Mitbürger bauend, wagen es daher die Unterzeichneten, die Bewohner Sachsens auch zur thätigen Theilnahme an dem Unglücke ihrer Brüder im Erzgebirge aufzurufen. — Sie erbieten sich zur Annahme und Beförderung aller, auch der kleinsten Gaben für die Unglücklichen, und werden seiner Zeit gewissenhaft Rechnung ablegen.

Wilsdruff, den 12. Mai 1842.

Friedrich Gustav Scheffler.

Bürgermeister.

Gerichtsactuar Hennig.

Bekanntmachung.

Hiermit werden aufgefordert alle hier befindliche Mannschaften die

- a) in den Jahren von 1836 bis mit 1841 in die Dienstreserve gestellt, sowie
b) in den Jahren 1839 1840 und 1841 mit vorbehaltener Kriegsreserve-Pflicht, aus dem Militärdienst entlassen worden sind,
den 1. Juni d. J.

Vormittags 9 Uhr bei Unterzeichnetem sich anzumelden. Daran Behinderte können sich

auch anmelden lassen. Erstere haben ihre Geburts- und Gestellscheine, letztere ihre Militair-Abschiede dabei vorzuzeigen. Im Unterlassungsfalle haben Selbige die §. 64 des hohen Gesetzes vom 26. Octbr. 1834 bestimmte Strafe zu erwarten.

Wilsdruf d. 24. Mai 1842.

Scheffler, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erben der Gutsbesitzerin weiland Christiane Friederike verehlt. Kanst geb. Philipp in Blankenstein soll das von derselben hinterlassene Siebenviertelhufengut daselbst, welches mit Einschluß des Inventarium und unter Berücksichtigung der darauf haftenden Lasten und Abgaben auf 7491 Thlr. — Ngr. 3 Pf. dorfsgerichtlich gewürdert worden ist, künftigen Funfzehnten Juli d. J. Vormittags 11 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle freiwillig versteigert werden, welches man mit Hinweisung auf das in dem Hahn'schen Schänkgute zu Blankenstein aushängende, über Bestandtheile, Oblasten, Taxe und Verkaufsbedingungen nähere Auskunft gebende Subhastationspatent hierdurch öffentlich bekannt macht.

Kochschönberg, den 3. Mai 1842.

Das von Schönbergische Gericht.
Leonhardi, Ger. Dir.

Zur Beachtung.

- 1) Ein Landgut im Werthe von 6 — 12000 Thlr. wird käuflich gesucht.
- 2) Eins dergleichen im Werthe von 10 — 18000 Thlr. desgleichen.
- 3) Gesucht ein Schirrmeister ledigen Standes und mit hinlänglichen Kenntnissen versehen auf ein Rittergut.
- 4) Eine Ritterguts-Brauerei 2 Stunden von Dresden gelegen, complet eingerichtet steht von Johannis oder Michaelis d. J. bis Ostern 1848 zu verpachten.
- 5) Ein großes massives Haus in der Mitte der Stadt Dresdens gelegen, welches bereits nach Abzug der Abgaben 720 Thlr. jährlich einträgt, in der Einnahme aber noch sehr verbessert werden kann, steht für den Preis von 14000 Thlr. zu verkaufen.

Ueber Vorstehendes giebt nähere Auskunft der hierzu Beauftragte, Lieutenant Gustav Max Kämpffe in Wilsdruf, welcher sich zur Annahme und pünktlicher Besorgung derartiger Aufträge überhaupt ganz ergebenst empfiehlt.

Bekanntmachung.

Ich beabsichtige, meine beiden in Großopitz, 1/4 Stunde von Tharand und 2 1/2 Stunde von Dresden gelegene, aus einem Zwei- und einem Einhufengute bestehenden, sogenannten Stadtgüter, welche mit hinlänglichen massiven Wohn- und Wirthschaftsgebäuden versehen und durchaus in gutem Stande sind entweder zusammen oder einzeln zu verkaufen und lade reelle Kauflustige ein, sich deshalb mit mir in Unterhandlung zu setzen.

Der Erblehnrichter Heber in Tharand.

Die Feuer-Versicherungs-Gesellschaft:

Sun fire Office in London

seit 1710 bestehend, nimmt nach wie vor Versicherungen auf Mobilien, Waaren und landwirthschaftliches Eigenthum unter den möglichst billigsten Bedingungen an, und erklärt hiermit, daß ihre Vertheiligung bei dem großen Brande in Hamburg die seither bewiesene Loyalität und Pünktlichkeit in der Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten nicht im geringsten stört.

Dresden, am 14. Mai 1842.

Carl Schubert,

Haupt-Agent im Königreich Sachsen.

In Bezug auf vorstehende Bekanntmachung empfiehlt sich zu Annahmen von Versicherungen in Meissen und der Umgegend.

Meissen, den 17. Mai 1842.

L. Blaesche,

Agent der *Sun fire Office* in London.

Bekanntmachung.

Ein gutes, sehr brauchbares Zugpferd, brandenburger Race, Schimmel-Stute, steht nebst einem 12 Tage alten Fohlen von

gleicher Farbe, ebenfalls Stute, bei mir zu verkaufen. Auch würde ich in vorkommenden Falle zu einem Tausche gegen einen Wallach recht gern geneigt sein. Diejenigen, die in dem einen oder andern Falle hierauf Rücksicht zu nehmen geneigt sein sollten, ersuche ich, auf meinem Gute in Kesselsdorf sich einzufinden.

Der Gutsbesitzer Lindner in Kesselsdorf.

Uebrigens

bleibe ich doch dabei, daß eine offene Düngerstätte nicht in den freien Mittelpunkt einer Stadt gehört.

Ein Feind des Misticismus.

Lehrlingsgesuch.

Ein gesitteter Knabe, welcher Lust hat die Bäckerprofession zu erlernen, kann in Meissen sogleich Unterkommen finden. Nähere Nachweisung ertheilt M. E. Klinkicht jun. in Meissen und die Wochenblatts-Expedition in Wilsdruf.

Verkauf.

Eine in gutem Stande befindliche Drehmangel, sowie 1840er Landwein sind zu verkaufen. Nähere Nachweisung ertheilt M. E. Klinkicht jun. in Meissen.

Verpachtung.

Die Schänke zu Lindenau bei Köhschenbroda nebst Fleischbank und ungefähr gegen 15 Scheffel Feld, Wiese und Garten, ist von dato an, durch den Gutsbesitzer Taschenberger in Grumbach zu verpachten.

Bekanntmachung.

Daß ich mich als Färbermstr. in Wilsdruf niedergelassen habe, mache ich mit dem Bemerkten bekannt, daß ich mich bestreben werde, durch solide und billige Arbeit die Zufriedenheit Derjenigen mir zu erwerben, die mir Aufträge geben werden. Meine Wohnung befindet sich in dem früher dem Weißgerbermeister Bernhardt zugehörigen Hause auf der Dresdner Gasse.

Zugleich zeige ich hierdurch an, daß in

demselben Hause eine schöne, helle Stube nebst mehren Kammern zu vermietten ist, die sofort bezogen werden kann.

Wilsdruf, den 25. Mai 1842.

Heinrich Ihle,
Färbermstr.

Bekanntmachung.

Den geehrten Abonnenten zeige ich hierdurch an, daß heute, als den 27. d. M., das erste Concert bei vollstimmiger Musik in dem dem Tischlermeister Ohmann zugehörigen Garten vor dem Meißner Thore stattfinden soll. Am nächstfolgenden Dienstag, als am 31. d. M., wird das zweite Concert, Quartett-Musik, gehalten werden.

Die Tage Dienstag und Freitag sind zu Concerttagen für die Dauer des Abonnements bestimmt. Erwaige nöthige Abänderungen werde ich jedesmal in diesem Blatte zuvor anzeigen.

Der Stadtmusikus Zoberbier.

Familiennachrichten.

Wenn das Pfingstfest mit seinen Blumen und Blüthen, im sonnigen Glanze des wolkenlosen Himmels und im Wehen schmeichelnder Lüfte gewiß allerwärts von Jung und Alt freudig begrüßt und in Lust und Fröhlichkeit begangen wurde — so ward es doch für uns zum Thränen-, zum Todtenfeste, und statt der duftenden Blumen brachte es uns nur die dunkle Cypressen-Denn am ersten Tage des heiligen Festes Morgens 6½ Uhr rief der unerforschliche Rathschluß des Höchsten unsern theuern, unvergesslichen Vater, Johann Gottlob Kanst, Begüterten in Schmiedewalda, im erst angetretenen 69. Lebensjahre in die Gefilde der bessern, unvergänglichen Heimath ab, nach dem er schon längere Zeit gekränkelt hatte. Was wir in ihm verloren, ist so unermesslich und unaussprechlich, wie unser Schmerz. Ein zärtlicher Vater und Gatte, war sein ganzes Leben dem Wohle seiner Familie gewidmet und ihr Glück und Wohlergehen bedingte auch das seinige. Darum ist es uns unerseklich und unser Schmerz so ge-

recht als groß. Diejenigen aber, die dem theuren Verblichenen im Leben näher gestanden, werden den treuen Freund, den uneigennütigen Rathgeber und Helfer, den Beförderer alles Guten und Nützlichen und den an fremder Noth und fremdem Unglück Theilnehmenden, der da so gern half, wenn und wo er es vermochte, sie Alle werden mit uns zugleich den Geschiedenen auf das schmerzlichste vermissen und seinen zu frühen Hintritt beklagen. Vor allem aber zeichnete den Verstorbenen eine solche seltene Herzengüte und eine so tiefe Weichheit des Gemüths aus, daß sie den Hauptzug seines Charakters bildete, bei allen seinen Handlungen vorherrschte, und ihn überall begleitete, wohin er auch seine Schritte lenkte. Daher wird auch allen diesen, wie uns, die sanfte Heiterkeit und Freundlichkeit seines Wesens in treuer, liebender Erinnerung bleiben und sein Gedächtniß in Segen.

Als das ehrenvollste Zeugniß der allgemeinen Theilnahme bei unserm Verluste gilt daher die überaus zahlreiche Versammlung lieber Verwandter und Freunde aus der Nähe und Ferne, die sich am Begräbnistage, als am 20. d. M. eingefunden, den Verblichenen auf dem letzten Wege zu seiner irdischen Ruhestätte zu geleiteten. Dank, herzlich Dank sei Ihnen Allen für diesen Beweis des Wohlwollens und der Liebe hierdurch dargebracht. Wenn etwas unsern Schmerz zu lindern vermochte, so war es eben die Ueberzeugung, daß Sie den herben Verlust mit uns zugleich fühlten und so einen Theil der schmerzenden Bürde von unsern Herzen wälzten. Zu besonderm, innigem Danke fühlen wir uns aber auf das nachdrücklichste dem würdigen Herrn Pastor Neubert in Blankenstein verpflichtet, dessen trostreiche, erhebende Worte im Hause des Verblichenen an dessen Sarge, die unter Hinweisung auf die Verheißungen der Religion und den Aufblick nach Oben lindernden Balsam des Trostes in unsere verwundeten Herzen gossen, sowie später dessen Trauer- und Gedächtnißrede in der Kirche in Blankenstein die gleiche Gefühle und

Empfindungen in uns erweckte. Auch den geehrten Herren Schullehrern, welche von dem Herrn Ortschullehrer Weber veranlaßt und unter dessen Mitwirkung auf dem ernstesten Trauergange sowohl, als auch auf dem Kirchhofe und im Gotteshause durch Anstimmung gewählter Arien die dem geliebten Todten gewidmete Feier erhöhten, sei unser aufrichtigster Dank hierdurch dargebracht.

Doch noch mehr der Schläge des Schicksals sollten auf unsere Häupter fallen, seine Macht war noch nicht erschöpft. Der unerforschliche Rathschluß des Ewigen legte uns noch eine neue, schwere Prüfung auf, foderte noch ein zweites Opfer. Am 21. d. M. Nachmittags 4 Uhr rauschte der Todesengel mit schwerem Flügelschlage von Neuem durch das Trauerhaus und drückte der Mutter, der theuren, geliebten Mutter den kalten, tödtenden Kuß auf das erbleichende Antlitz. Nur vier Tage hatte die Krankheit sie aufs Lager geworfen, als sie ihr, allen Bemühungen des vielbewährten Arztes zum Trost, im 52. Lebensjahre schon erlag. Und so hatte uns denn der Zeitraum weniger Tage zu vater- und mutterlosen Waisen umgewandelt und das Maß menschlichen Jammers gefüllt bis zum Rande. Was die Verstorbene uns war, können die am meisten ermessen, die ihr im Leben näher gestanden, da Frauentugend, weil sie im stilleren häuslicheren Wirken ihre schönsten Blüthen und Früchte treibt, eben nur dort im Kreise ihres Schaffens die verdiente Anerkennung zu finden vermag. Der 24. d. M. fand uns abermals auf dem Wege zur dunklen Gruft, um die Mutter an die Seite des Vaters zu betten zum langen Schlaf, zur ewigen Ruhe. Was menschlicher Trost vermochte, uns bei diesem zweiten schweren Verlust in unserm Schmerze aufrecht zu erhalten, ist geschehen, und unser Dank folgt Ihnen Allen, Allen nach. Möge der Allgütige ein gleiches herbes Geschick stets fern von Ihnen halten!

Schmiedewalde, d. 25. Mai 1842.
Die tiefbetrübten Hinterlassenen.